

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Die Kreuzfahrer

Kotzebue, August

Leipzig, 1803 [erschiene] 1824

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-85952](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85952)

Erster Akt.

(Das Lager der Kreuzfahrer vor Nicäa; Zelte, Waffen-
gruppen, Kreuzpioniere, Belagerungswerkzeuge, Bal-
listen, Katapulten, Sturmböcke u. s. w. In der
Ferne die Stadt Nicäa mit ihren Thürmen, von
welchen der halbe Mond herabwinkt.)

Mehrere Ritter, Gruppenweis zerstreut. Sie
sind gewappnet, haben aber die Helme hie und da
bey Seite gelegt. Zwey sitzen in einem offenen Zelte
und würfeln. Zwey andere spielen Schach. Ein
Münster hat sich auf ein Wurfschloß gelegt und
schlummert. Einige andere zechen bey vollen Humpen.

Cono von Dänen, verstoßen in einem
Winkel des Vordergrundes gelagert, zählt Gold-
stücke. Romuald von Gleichen hat
sich halb sitzend auf einen Mauerbrecher geworfen.
Nah bey ihm steht Robert von Wits-
terungen, mit verstränkten Armen an ein dort
ansgepflanztes Kreuzpionier gelehnt. Schildwachen
wandeln im Hintergrunde auf und nieder.

(Eine abentheuerliche Symphonie, die, wenn der
Vorhang aufrollt, noch eine Weile fort dauert, und
dem Zuschauer Zeit läßt das Lager zu betrachten.)

Robert.

Bekenne, Romuald: bey allem Mangel, den
wir dulden, ist doch an Eitem Dinge Ueber-
fluß im Lager.

A 2

Romuald.

Romuald. Das wäre?

Robert. Die Langeweile.

Romuald. Hm! lange kann das Nest
sich nicht mehr halten.

Robert. Es hat schon manchen braven
Mann gekostet.

Romuald. Mit dem Satan stehn die
Ungläubigen im Bunde.

Robert. Felsenstücke zertrümmern unsre
Kriegsmaschinen.

Romuald. In Wolken giftiger Pfeile
senden sie uns den Tod.

Robert. Die Pfeile seh' ich nicht, aber
das siedende Del —

Romuald. Und die teuflische Erfindung
der eisernen Hände, die plötzlich von der
Mauer sich lang herabstrecken, den Kämpfern
den umkrallen und hinaufziehen —

Euno. (zählend) Ein Narr, der unge-
heissen sich so nahe wagt.

Romuald. Recht Euno! sicherer ist's, die
unbe-

unbewehrten Schloßer in Nicomedien zu plündern.

Cuno. Das Eigenthum der Heyden hat der Herr in unsre Hand gegeben.

Romuald. In deine Hand. Ich seh' du zählst gar emsig.

Robert. Er hat gestern wieder einen Streifzug unternommen.

Cuno. Ich habe gelobt, daheim ein Kloster zu stiften.

(Man hört in sehr weiter Ferne Trompeten)

Romuald. Horch! was giebt's!

Einer der Schachspieler. Habt ihr gehört? sie stoßen in die Trompeten.

Einer der Würfelspieler. Aus welcher Gegend kam der Schall?

Romuald. Wenn ich recht vernahm, so wars nordöstlich, wo Gottfried selber steht.
(Die Schachspieler stehn auf) Sollen wir hin?

Cuno. Sie werden uns schon rufen, wenn sie uns brauchen.

(Alle stehen nach und nach auf.)

Romuald.

Romuald. Auch ungerufen gelobt' ich
meine Hülfe. (er greift nach dem Helm) Ich
will hin.

(Die übrigen kommen näher) Wir Alle.

Cuno. Ich bleibe.

Robert. Sieh da, Bruno von Senses-
berg. Sein Antlitz strahlt von Freude.

Zweyter Auftritt.

Bruno von Sensesberg. Die Vork-
gen.

Romuald. Was bringst du Waffens-
bruder?

Bruno. Gute Botschaft. Mehr als
Eine.

(Alle sammeln sich um ihn)

Romuald. Was bedeuten die Trompeten,
die so lustig schmetterten?

Bruno. Ihr kennt den Riesen, der so
lange schon uns täglich von der Mauer höhnte,
te,

te, so manchen wackern Streiter niederschoss,
 indessen jeder Pfeil an seiner Rüstung ab-
 prallte?

Einige. Nun?

Bruno. So eben hat ihn Gottfrieds
 eigene tapfere Hand durch einen Bolzen in den
 Sand gestreckt.

Einige. Herrlich! brav!

Romuald. Wohl bekomm' es dem
 Prahler!

Bruno. Noch mehr. Diesen Morgen
 ist eine Flotte von Turkopolen mit frischen
 Lebensmitteln angelangt.

Euno. Die sind willkommen.

Romuald. Es that wahrlich Noth.

Bruno. Nun noch das Beste. Unser
 Waldun von Eichenhorst, der vor länger als
 Einem Jahr den Saracenen in die Hände
 fiel — den wir als tod betrauert —

Romuald. Er lebt?

Bruno. So eben ritt er ins Lager unter
 dem Jubelgesang des Heeres. (Verwunderung aller)

Romuald.

Romuald. Ist's möglich?

Cuno. Dem hat gewiß ein Heiliger
durch ein Wunder los geholfen.

Bruno. Er mußte lang' in Fesseln
schmachten. Doch unser Bischoff Adhemar,
sein Busensfreund, so klug als tapfer, hat
endlich seine Spur durch einen griechischen
Spion ergattert. Gelungen ist es ihm, mit
goldenen Schlüsseln des Freundes Kerker auf-
zuthun.

Romuald. Da hat er um das Heer
sich hoch verdient gemacht.

Robert. Ein tapftrer Degen ist dieser
Balduin.

Bruno. Mir rettet' er in Ungarn elust
das Leben.

Cuno. Je doch, er ist ein Prediger im
Harnisch. In jeder Lust erspäht er eine
Sünde.

Romuald. Wolte Gott, Freund Cu-
no, wir trügen Alle das Kreuz wie Er.

Cuno.

Cuno. ~~Wah! mein Ablaß ist so gütlich als der Seine.~~

Romuald. Aufrichtig, meine Brüder! wer unter uns darf sagen, er habe mit so reinem Willen, als jener Balduin, das Kreuz auf seine Schulter geheset? — Ich selbst bekenne frey: ich zog nach Palästina, weil Kampf und Blut mein Element von Jugend auf gewesen.

Robert. Ich hatt' im Vaterland einen bösen Handel, und nahm das Kreuz, mich mit der Kirche zu versöhnen.

Bruno. Ich ließ vom Wirbel mich mit fortreißen, und meinte, es wäre doch schön, das Osterfest in Jerusalem zu feyern.

Cuno. Je nun, ich kam, mit Verbrechen *nebenher* ein Ländchen, oder doch wenigstens eine Stadt zu erobern.

Ein Ritter. Wer nicht mit zog, dessen Muth ward bezweifelt.

Ein Anderer. Ich hatte Schulden.

Ein

Ein Dritter. Mir gefiel das wilde Leben.

Bald. Romuald. Seht ihr nun? so denken die Ritter, noch schlimmer das Volk. Doch Balduin — ja wäre nur ein Zehntheil unsers Heeres mit seinem Geiste begabt, wir dürften nicht der vielen Plünderungen in Freundsland uns schämen; wir müßten nicht um Walthers Schaaren trauern, deren Gebeine in diesen Wäldern bleichen; wir säßen ruhig jetzt in Jerusalem, und verzehrten das Osterlamm auf dem heiligen Grabe.

Robert. Da kommt der Bischoff — einen Fremdling führt er — es ist Balduin!

(Die Ritter eilen den Ankömmlingen entgegen.)

Dritte Scene.

Abhemar. Balduin. Vorige.

Die Ritter. Willkommen! willkommen
Balduin! (Sie schütteln ihm die Hände)

Balduin (den Gruß erwidierend) Da bin
ich wieder von den Todten auferstanden.

Romuald. Wir hätten drauf geschwo-
ren, du habest lange schon dich mit dem heil-
gen Georg herumgetummelt.

Robert. Wo wartst du?

Bruno. Wie lebtest du?

Mehrere. Erzähle.

Balduin. Der Sultan von Iconium
ließ tief im Lande mich scharf bewachen. Doch
außer meiner Freyheit hab' ich nichts ent-
behrt. Unter uns, die Geldschucken sind ein
braves Volk.

Euno. Keßer? Heyden? die nennst du
brav?

Balduin.

Valduin. Still! — wir bringen von der Amme manchen Irrwahn mit, der hier unsanft sich vom Busen löst, — Genug davon! — ich stehe wieder unter meinen Waffenbrüdern — (Adhemars Hand ergreifend) Der regen Freundschaft dank' ich dieses neue Leben!

Adhemar. Sie hat für sich gehandelt, drum keinen Dank.

Romuald. Du findest uns hier in voller Arbeit.

Robert. Gelegenheit, den Kost von deinen Waffen zu schleifen.

Bruno. Manchen Freund wirst du vermissen.

Adhemar. Des Feindes Schwerdt und böse Seuchen haben Tausende hingerafft.

Bruno. Noch täglich gleibts Verwundete und Kranke.

Romuald. Zum Glück liegt hinter unserm Lager ein Kloster der Hospitaliterinnen; dort werden die Christen hülfreich gepflegt.

Bruno.

Bruno. Ich selbst wär' ohne diese Nonnen jezt eine Hand voll Staub.

Euno. Dafür haben sie dir auch das Amt eines Schirmvoigts aufgebürdet.

Bruno. Ich gelobte freywillig, sie dankbar zu schützen.

Balduin. Ich brenne vor Begier des Kreuzes Fahne euch wieder vorzutragen. Doch Eine Last drückt noch mein Herz. Sprech, Freunde, ist während meiner Gefangenschaft kein Schwäbischer Ritter zu dem Heere gestoßen?

Bruno. Doch, Mancher.

Homuald. Kurdt von Senkenberg.

Robert. Matthias von Weitem.

Adhemar. Auch Andere mehr.

Balduin. Wußten sie nichts von meiner Braut? von Emma von Falkenstein?

Euno. Von deiner Braut? — Mich dünkt gehört zu haben, daß sie, des langen Harrens müde, mit einem Lothringer sich vermählt.

Balduin.

Balduin. (heftig) Das ist nicht wahr.

Romuald. Nicht doch. Mathtas wollte wissen, sie sey verschwunden, und Niemand wisse wohin.

Euno. Nun ja, das Fräulein ist verschwunden; an ihre Stelle trat die Frau.

Balduin. Das ist nicht wahr!

Euno. Geseht es wäre? Was kümmerst dich? Es wird uns Allen nicht besser gehn. Die hinterlassnen Blumen welken. Immerhin! wir finden junge Knospen.

Romuald. Schweigt Euno! werdet ihr den Tiefinn nicht gewahr, mit dem Eure leichtfertigen Reden seine Stirn umwölken?

Euno. Ey was! er ist auch kein Heiliger. Habt ihr den schönen Pilgerknaben nicht gesehen, der hier im Lager wochenlang umher schweifte, und überall nach Balduin, immer nur nach Balduin forschte?

Robert. Euno hat Recht. Ein Mädchen gesicht. Man hätte schwören sollen, es sey ein Mädchen.

Euno.

Euno. Und ein verliebtes Mädchen!
Denn so oft auf hundert Fragen ihr hundertmal die Antwort wurde: er ist tod! tod!
— strömten die holden Neuglein Thränenbäche.

Adhemar (zu Balduin, der in sich versunken stand) Ermanne dich. Der Gott, der aus den Banden der Seldschucken dich erlöste, kann auch deine Liebe im Vaterlande süßen. Vertrau ihm ferner.

Balduin. Das will ich.

(Man hört in der Ferne einen munteren Marsch, der bald wieder schweigt.)

Romuald. He da! schon wieder etwas Neues.

Bruno. Das ist Bohemunds Feldmusik.

Robert. Dort flattert auch sein Fähnlein.

Euno. Vermuthlich kehrt er heim von einem Zuge, den er gestern in der Dämmerung begonnen. Es wollten vornehme Saracenen

racenen aus der belagerten Stadt bey nächstlicher Weile entschlüpfen; davon bekam er Wind, flugs legt' er sich in Hinterhalt am See Askanius.

Romuald. In Hinterhalt? und du warst nicht dabey?

Euno. Man muß auch Andern eine Heute gönnen.

Robert. Da kömmt Ritter Gundibert.

Euno. Der war mit ihm.

Vierte Scene.

Gundibert von der Saale. Die Vor-
rigen.

Euno. Willkommen! habt ihr einen guten Fang gethan?

Gundibert. Das sollt' ich meinen. Zwar hat es Blut gekostet. Fünf unsrer Leute sind verwundet. Ein alter Emir focht wie rasend. Doch mußte er endlich fliehen.

Wir

Wir machten reiche Beute, und eine junge
Türkin, schön wie die heilige Jungfrau, lag
ohnmächtig in der Sänfte.

Robert. Die muß ich sehen!

Bruno. Victoria! eine schöne Heybin!

Cuno. Vermuthlich stark mit Diamanten
behangen?

Romuald. Kommt, Brüder, wir wol-
len sie aus der Ohnmacht wecken.

Cuno. Nun bin ich auch dabey.

Mehrere Stimmen. Wir Alle! (Sie
stürzen fort)

Fünfte Scene.

Balduin und Adhemar.

Balduin. Freund, mir zeigt der Erste
Blick in unser Lager, es herrsche noch der al-
te böse Geist.

Adhemar. Könnt' ichs leugnen! — o
Balduin! wie anders hat die fromme Glut

Neunter Band.

B

der

der Phantasie uns diesen Zug einst vorgebildet! wie oft die kalte Wirklichkeit den Feuereifer abgekühlt! —

Valdwin. Wenn du, von Christen nur umgeben, diese Sprache führst; was soll ich dir antworten? ich, der ich diese sogenannten Heyden näher kennen lernte? — Sie beten, wie wir, zu einem einzigen Gott! und ehren, nicht wie wir, die Tugend ohne Gepränge. — O! laß in deinen Busen mich das Geständniß flüstern: mit jugendlichem Glauben weiht' ich mich dem Kampfe um das heilige Grab — jetzt aber fühl' ich nur durch mein Gelübde mich noch gebunden.

Adhemar. Wald ist erfüllt. Schon floß dein Blut in mancher Schlacht für den wahren Glauben. Harre noch bis Nicäa fällt. Dann sage dich los von diesem unreinen Bunde; ziehe hin, wo Liebe dir winkt, und Kaiser Heinrichs gerechtere Fehde deines tapfern Armes bedarf.

Valdwin.

Balduin. Ja so sey es. Schon zu lange schmachtet Emma in einsamer Trauer! schon zu lange weint sie um den Todgeglauhten! — Zurück in ihre Arme! an den väterlichen Heerd! — O Freund! so manches fremde Glück hat mein frommer Uebermuth zerstören helfen — verdien' ich noch daß mirs im Vaterlande wohl gehe? (beyde Arm in Arm ab.)

~~absc. II~~
Sechste Scene.

(Platz vor dem Kloster der Hospitaliterinnen. Ein Stöckenzug an der Pforte.)

Emma und Walther treten auf, beyde als Pilger gekleidet.

Walther (bleibt im Hintergrunde stehen, lehnt sich auf seinen Stab, und beobachtet Emma schweigend)

Emma (betrachtet eine Zeit lang das Kloster und die Gegend umher, dann stößt sie ihren Pilgerstab in die Erde.) Hier sey das Ziel meiner Wallfahrt!

B 2

fahrt!

fahrt! — Zu der Reise, die ich nun beginne, bedarf ich keines Stabes — Lieb' und Glaube werden mir die Flügel leihen, mich aufzuschwingen in das eigentlich-gelobte Land! wo ich ihn sicher finde.

Walth. Fräulein, ihr betrübt, ihr ängstigt mich.

Emma. Tritt näher, guter Alter. Hast du nicht lange schon dich heim gesehnt in Deutschlands stille Wälder? — Jetzt freue dich! du kehrest zurück in unsre Heimath.

Walth. Nicht ohne Euch.

Emma. Die Kinder harren dein am eignen Heerd! die Enkel hüpfen dir entgegen —

Walth. Und Eure Mutter?

Emma. Die Nachbarn strömen herbey und schütteln dir freundlich die Hand: Willkommen Walth.!

Walth. Und Eure Mutter, Fräulein?

Emma. Was ich noch habe sey dein.

Es

Es ist genug, ein sorgenfreyes Alter dir zu schaffen.

Walther. Was soll mir das? — Bin ich denn auf Einmal ein ganz gemeiner Mensch geworden, dem jede Zukunft recht ist, wenn er nur nicht hungert? — Meint ihr, ich könnte mich des Anblicks meiner Heimath freuen ohne Euch? — Denkt nur, ich träte an einem heitern Morgen aus dem Walde, der unsern ~~Bach~~ beschattet, und gieng über den ~~Wald~~ wo ihr so gern zu fischen pflegtet — da sah' ich, in geringer Ferne, die Zinnen Eurer Burg — und der Wächter würde mein gewahr — (der Mutter Sehnsucht macht ihr doppelt wachsam) Er stößt ins Horn — es wird lebendig in der Burg — die Thore öffnen sich — die Zugbrücken fallen — das Gefinde eilt mir entgegen. — Willkommen! willkommen! wo ist Fräulein Emma? — was soll ich sagen? — Eure Wertha krecht über die Brücke mit fliegendem Schleyer: wo ist meine Schwester? — was soll ich

Berg
+ Bach

ich sagen? — Eure alte Mutter wies die Krücke weg und wankt herbey am Hoffnungsstabe. Wo ist meine Tochter? rüft sie schon von ferne, und breitet ihre Arme zitternd in die Luft! — Was soll ich sagen! ? —

Emma. Daß ich, eine Braut des Himmels, für ihre Wohlfahrt bete — daß ich im Kloster der Hospitaliterinnen meine übrigen Tage den Thränen um Balduin, dem Himmel und der Menschenliebe weihe!

Walt her. Blüht Euch denn keine Hoffnung mehr?

Emma. Keine.

Walt her. Ihr seyd im Frühling Eures Lebens.

Emma. Drum sind meine Blumen in der Knospe verwickelt.

Walt her. Als einst in Ungarns ideo Wäldern bey einem schweren Ungewitter ich verzagte, wer war es, der am fernen Horizont das lichte Wölken mir zeigte?

Emma.

Emma. Ach damals! — als mein Glaube noch jeden Blitz in einen Hoffnungsstrahl verwandelte! — das ist vorbei — Was dein tod! — oder — hoffst du noch? — haben wir nicht der Christen Lager von Zeit zu Zeit durchstrichen? — ist noch Ein Ritter oder Knappe, den wir unbefragt gelassen? — Von all den Tausenden nur Eine Antwort — er ist tod! — Nun? — hoffst du noch?

Walther. (die Achsel zuckend) Für Eure Liebe nichts.

Emma. Hab' ich denn ein anderes Leben als meine Liebe? — sie weckte mich aus dem Traume der Kindheit, und ich habe einen Augenblick gelebt! — Weinst du, ich dürfe nur die Augen wieder schließen, um in die Kinderjahre Mich zurück zu träumen? — Das Blatt der Espe liegt ruhig in der Knospe, doch, ist es Einmal hervorgebrochen, so hebt es immer fort in der bewegten Luft.

Walther. Doch in der Fremde ist jede Bürde

Würde schwerer, als da, wo Alles tragen hilft, was mit uns aufwuchs.

Emma. Nein Walther. Die Heimath, die der Geliebte nicht mehr schmücket, wird eine Wüste — der fremde Boden, der sein Grab umschließt, trägt mir die letzten Blumen. — Die Mutter soll den Jammer nicht erleben, den Schatten ihres Kindes in den düstern Gängen der Burg seufzen zu hören. — In jenen Klostermauern bricht mein Gram kein mir verwandtes Herz. Dort löse meine Liebe im Gebet sich auf! mein Geist in Liebe! — (Sie geht auf das Kloster zu)

Walther. Fräulein! was thut ihr! — beschließt nicht in der Leidenschaft, was späte Reue bringt! — Wenn ihr die Hand nach jener Klingel streckt —

Emma. So leih' ich sie doch nur dem Schicksal. (Sie zieht an der Glocke)

Walther. Es ist geschehn!

Siebente Scene.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pförtnerin. Was begehrt ihr, junger Pilger?

Emma. Ruft mir die Aebtissin.

Pförtnerin. Sie ist beschäftigt. Wir begraben eine Nonne. Doch wenn Euer Anliegen keinen Aufschub leidet, so hol' ich sie.

Emma. Sagt ihr, der Himmel führe eine neue Schwester an die Stelle der Verbliebenen ihr zu. — Ich bin ein Mädchen.

Pförtnerin. Ein Mädchen? ey! ~~W~~ ^{bl} jung, so blühend; und wollt der schönen Welt entsagen?

Emma. Was mir die Welt einst schön gemacht, ist längst dahin. Ich bitte, meldet mich.

Pförtnerin. Woher des Landes?

Emma. Aus Schwaben.

Pförtnerin.

Pförtnerin. Aus Schwaben? ach! mein gutes Vaterland! — Von dort ist auch die Frau Aebtissin. Zwey Jahre sind es fast, als sie, zu Heilung einer alten Herzenswunde, nach Palästina pilgerte. Ihr treu ergeben seit früher Blindheit, begleitet' ich die Wässende. Hier haben Zeit und Frömmigkeit, auch wohl der krumme Stab, den sie mit strenger Würde trägt, das Herz beschwichtigt. Ich aber bin und bleibe die arme Pförtnerin, die gern in Schwaben vor der unverwahrten Bauerhütte säße, statt hier mit den schweren Schlüsseln wie ein Gespenst zu rasseln.

Emma. Ich bitt euch, meldet mich.

Pförtnerin. Ja doch. Ich mein' es gut mit euch. Habt ihrs wohl überlegt? — Das junge rasche Blut wird hinter diesen Mauern langsam fließen, und dann kommen andere Gedanken. Die arme Schwester, die wir heute begraben — sie starb vor Kummer. — Mit wunderlicher Lustigkeit betrat sie unser

ser

ser Kloster, die vermeinte Untren des Geliebten an sich selbst zu rächen. Sie war im Irrethum — erfuhr es aber zu spät!

(Eine dumpfe tiefe Glocke schlägt dreymal an.)

Horch! das ist ihr Erstes Grabgelaute. — Noch schlimmer ging es einer Andern — ihr Tod war fürchterlich! mir ist verboten davon zu sprechen — Gott sey der Seele gnädig! — Besinnt euch, Fräulein! ihr seyd aus Schwaben, darum lieb' ich euch. Glaubt mir, meine Schlüssel öffnen nicht die Himmelspforte, und des Menschen wandelbaren Sinn fesselt kein Gelübde! Bedenkt das wohl.

(Sie geht)

(Pause. Abermals drey dumpfe Schläge an die Glocke.)

Walther. Durchschauert jener dumpfe Glockenton nicht Euch wie mich?

Emma. O daß er schon an meinem Grabe tönte!

Achte Scene.

Eblestina. Vorige.

Eblestina. Sey gesegnet! was führt dich zu mir?

Emma. Mein kindliches Vertrauen. In deutschen Vaterlande liebt' ich einen edlen Jüngling und ward geliebt. Der Eltern Segen krönte den Bund der Herzen, und die Vermählungsfeyer war nicht fern. — Da erschollen plötzlich Peter des Eremiten begeisterte Worte bis in die schwäbischen Wälder! Das heilige Grab zu erlösen sprangen die Ritter empor! schüttelten die Harnische, rissen die Schwerdter von den Wänden, und erstickten im Waffengeklir der Weiber und Kinder Geheul! —

Auch meinen Balduin ergriff der fromme Schwindel. Drey Jahre gelobt' er zu kämpfen gegen die Ungläubigen. Mit dem Kreuz auf

auf der Schulter und meinem Bilde im Herzen zog er hin. Treue Liebe schwur er mir. Botschaft wollte er senden, ehe die Blätter sich färbten. Aber die Blätter färbten sich — und fielen ab — ich harrete vergebens! — Noch Einmal blühten die Bäume und wurden vom Herbst entlaubt — ich seufzte vergebens! —

Von Angst und Hoffnung getrieben, ergriff ich den Pilgerstab. Mit der Mutter Segen und diesem treuen Diener, wandelt' ich muthig nach Palästina. Durch tausend Gefahren trug mich mein schützender Engel bis zu der griechischen Kaiserstadt.

Vier Monden bin ich nun von Land zu Land, von Lager zu Lager, von Zelt zu Zelt gewandert. Wo ist Balduin?! war meine ewige Frage an Ritter und Knappen. Ach! nicht Einen fand ich, der auch nur zweifelhaften Trost mir geben mogte! — Gefangen ward er von den Saracenen! — gefangen und ermordet!

Es lebe!

Eblestina. Danke dem Himmel, meine Tochter, der, von der verderblichen Leidenschaft so früh dich losgerissen.

Emma. Ach! ehrwürdige Frau, ich lieb' ihn noch!

Eblestina. Rette sie aus, die irdische Liebe! es lebt kein Mann, der unsre Zärtlichkeit verdient. Was die berückte Unschuld ewig fesselt, zerreißt der verschmizte Duhler wie ein Insectengespinnt.

Emma. Das schöne Band zwischen mir und ihm konnte nur der Tod zerreißen.

Eblestina. So wähnt deine unerfahrene Jugend. Wie aber, wenn er, gleich andern Ehrvergessenen, hinüber stoh zu den Saracenen? Dich und seinen Glauben um Gold und Wollust verleugnete?

Emma. Nein, das that er nicht.

Eblestina. Wie, wenn er jetzt im Arm einer Emirstochter schweigt?

Emma. Nein, das kann er nicht.

Eblest.

Eblestina. O! Alles können die Männer! blutende Herzen sehen sie lächelnd, Thränen der Liebe verspotten sie kalt! Das Wort der Ehre tragen sie im stählernen Busen; den Schwur der Liebe verweht der Wind!

Emma. Nein, aus Balduins Grabe hör' ich die treue Liebe flüstern.

Eblestina. Wohlan, was begehrt du?

Emma. Eine Zelle für Thränen und Gebet.

31 Eblestina. Abermals ein Opfer der Liebe! — Willkommen in diesen Mauern! sie sind bebant mit deinen Seufzern. — Wie nennst du dich?

Emma. Emma von Falkenstein.

Eblestina (bestig). Wie? von Falkenstein? aus Schwaben? und dein Vater?

Emma. Kurdt von Falkenstein.

Eblestina. Ha! (Pause. Sie sucht sich zu fassen.)

Emma. Was ist Euch ehrwürdige Frau?

Eblest.

Eblestina. Mich dünkt, ich kenne dein Geschlecht. War deine Mutter nicht eine Hohenstein?

Emma. So ist es. Adelheid von Hohenstein.

Eblestina. (Fasst ihre Hand mit einem wilden Stöße.) Sey mir gegrüßt! dich führte dein Verhängniß zu mir. — (sanfter) Warum erschrickst du? — ruhig meine Tochter. Gott segne deinen frommen Entschluß! — Wirf Alles Irdische auf dieser Schwelle von dir, und betritt des Himmels Vorhof mit geläutertem Herzen. Folge mir.

Emma. Noch Einen Augenblick für meinen treuen Diener.

Eblestina. Die Todtenglocke ruft, ich muß hinein. Dir bleibt die Pforte offen.

Neunte Scene.

Emma und Walther.

Emma (bestommen) Wenn dich dein guter Engel in unser Vaterland geleitet, und du der Mutter Antheil wieder siehst, (Sie sieht eine kleine Schachtel hervor) so reich' ihr die Reliquien, die meine Bitte dem Patriarchen abgerungen. Sprich — sie ruhten lange auf Eurer Tochter Brust — aber den Sturm im liebenden Herzen vermogten sie nicht zu stillen. Gott verleihe ihnen Kraft, dem Mutterherzen sich besänftigend anzuschmiegen! —

Walther. So ist's unwiderruflich? Ihr wollt allein im fremden Lande bleiben?

Emma. Das Land, wo meines Balduins Gebeine ruhn, ist mir nicht fremd.

Walther. Wer wird daheim die alte Mutter pflegen?

Emma. Meine Bertha.

Neunter Band.

E

Walther.

Walther. Sagt ihr euch los von jeder Pflicht?

Emma. Nur bereud kann ich noch der Mutter nützen.

Walther. Und wenn im fremden Lande der Todesengel zu euch tritt?

Emma. Willkommen! Gefährte auf der letzten Pilgerreise!

Walther. Wöge keine Neue sie Euch verkümmern!

Emma. Kann ich anders? Die Kraft zu handeln ist von mir gewichen; jetzt hab' ich nur noch Kraft zu leiden. Geh — geh mein guter Walther! — Die Kleider laß mir, deren ich an meinem Ehrentage zum letztenmal bedarf. (Sie nimmt ihm ein Bündel ab.) Du aber nimm, was mir an Gold und Schmuck noch übrig blieb. (Sie giebt ihm einen Beutel.) Habe Dank für deine Treue! — Weine nicht du guter Greis! — Hier trennt sich unser Pfad auf kurze Zeit — nahe — nah' ist unser beyder Ziel! Leb wohl!

Walther.

blickt er nach mir um — leb wohl! — er
streckt die Arme nach mir aus — er will zu-
rück — die Tage meiner Jugend spiegeln
sich in seinem blassen Antlitz — (sie breitet die
Arme aus) Komm! komm! — (sie beugt das Ge-
sicht abwärts, und winkt ihm das Zeichen der Entfer-
nung) Nein! fliehe! fliehe! — (sie wendet das
Haupt langsam um ihm wieder nach zu sehn) Er ge-
horcht — er läßt die Arme muthlos sinken —
— warum fällt er auf die Knie? — für
wen betet er so brünstig? — für mich! —
(Ihr Blick ruht wehmüthig in der Ferne) Jetzt hebt
er mühsam sich vom Boden — sehned streckt
er die Hand nach mir — (sie fattet die Hände
über die Brust, und beugt den Nacken, gleichsam um
seinen Segen zu empfangen. Als sie die Augen wieder
empor richtet) Ha! schon ist er dem Felsen
nahe! nur noch Ein Schritt — (ängstlich rufend)
Walthor! — er ist verschwunden! —

Ich steh' allein — losgerissen von der
Welt! — ich stehe auf dem Boden, der meis-
nes Geliebten Asche birgt — hier, wo sein
Blut

Jugend

für den Erlöser floß — hier, wo des Erlösers Blut für meine Schwachheit küßte — Seliger Glaube! tritt an die Stelle meiner Liebe! fülle den unendlichen Raum, den meine Liebe füllte! und kannst du das nicht — o so laß dieser Glocke ernste Töne mir bald des letzten Wunsches Gewährung verkünden! —

Wohlan! mit Freudigkeit betritt mein Fuß die Schwelle zwischen Leben und Tod! — Gehab dich wohl du üppige Natur! für mich blühen deine tausend Bäume nicht wieder! — Du schöner Rasenteppich, für mich grünst du hinfort nur auf Gräbern. — Du blaues Himmelsgewölbe! mir leuchten deine Sterne nie mehr in einsamer Nacht! — Schweigt ihr lieblichen Säger der Haynel Euren Gesang überstimmt die Todtenglocke — sie ruft — hinweg! — mein ewiges Verhängniß ruft! — (sie stürzt in das Kloster.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter